

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 8 | Berlin, Mai 1928 | 2. Jahrgang

Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge für den redaktionellen Teil erbitten wir an die Schriftleitung Inserate an den Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Straße 1

Aus der guten alten Zeit.*)

Von Arthur Kronthal.

Die „Ostland-Kultur“ brachte auf Seite 16 aus der „Deutschen Rundschau in Polen“ eine Plauderei über „Bromberg vor 70 Jahren“. Darin befand sich auch die Angabe, daß die dortigen Cafébesitzer sich selbst den Namen „Tabagisten“ gegeben hätten. Das trifft jedoch nicht zu. Denn die Wein- und Bierhäuser, in denen geraucht wurde, und wo Rauchklubs tagten, führten damals allgemein die Bezeichnung „Tabagie“.

Das davon abgeleitete Zeitwort „tabagieren“ hat sich übrigens z. T. sehr lange erhalten: Noch bis zum Ende des Weltkrieges wurde es in der Groß-Lichterfelder Kadetten-Anstalt von den Zöglingen als Renommier-Ausdruck gebraucht, wenn sie an einem freien Ausgehtage ein Bierlokal oder eine Konditorei besucht hatten. Aber auch im amtlichen Verkehr findet sich der Ausdruck noch bis zum Ende der 1870er Jahre. So z. B. im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen, wo Schüler, die beim unerlaubten Besuch einer Kneipe abgefaßt waren, wegen „tabagierens“ bestraft wurden.

Die Bezeichnungen „Tabagie“ und „tabagieren“ rührten von dem Tabakskollegium Friedrich Wilhelms I. her, das ja in Gutzkows Lustspiel „Zopf und Schwert“ so anschaulich geschildert ist. Das Kollegium begann fast allabendlich um 5 Uhr. Entweder in Betlin oder in Potsdam oder in Königswusterhausen. Wer nicht rauchte, mußte wenigstens die Tonpfeife im Munde halten. Getrunken wurde anfangs nur Bier; gegessen nur Butterbrot und Käse, wobei jeder Teilnehmer sich selbst bedienen mußte.

Alles Zeremoniell war streng verboten. Zunächst, weil der König auch einmal einige Stunden am Tage vom Zwange der Hofetikette befreit sein wollte. Dann aber, weil er glaubte, durch die formlose Art der Zusammenkünfte freimütige Meinungsäußerungen zu erfahren. In dieser Hoffnung wurde er freilich getäuscht, da einzelne Teilnehmer des Kollegiums, mit österreichischem Gelde bestochen, ihm hierbei das suggerierten, was das Haus Habsburg wollte.

Während der Sitzung des Kollegiums durfte niemand zur Begrüßung eines Neueintretenden aufstehen. Selbst der König mußte sitzend empfangen werden. Die Zusammenkünfte hörten darum auch auf, als die Mitglieder sich einst beim Eintritt des Kronprinzen von ihren Sitzen erhoben. Der König geriet über diese Verfehlung gegen die eingeführte Ordnung so in Zorn, daß er das Kollegium verließ und den Teilnehmern der Gesellschaft das Betreten des Schlosses verbot.

Die Unterhaltung bestand aus zum Teil recht derben Scherzen, die fast stets auf Kosten des Freiherrn Jacob Paul v. Gundling getrieben wurden. Weniger wegen seiner Leistungen, als vielmehr um den komischen Abstand zwischen dem unfreiwilligen Narrentum des Freiherrn und seiner äußerlichen Stellung hervorzuheben, hatte der König ihn zum Oberzeremonienmeister und sogar — als Nachfolger von Leibniz — zum „Präsidenten der Akademie der Wissenschaften“ ernannt.

Eine Zielscheibe des Spotts der Tafelrunde war auch die Vorliebe Gundlings für den Genuß großer Mengen Alkohols. Und wie er im Leben das Opfer der derben Späße des Kollegiums war, so ist auch die Art seiner Beerdigung als ihre Fortsetzung zu betrachten. Denn als der Alkoholiker im Jahre 1731 starb, wurde er zu Bornstedt, statt in einem Sarge, in einem Weinfasse begraben. — Mit dem Maßstabe des Geschmacks der Gegenwart darf man eben die derben Späße jener guten alten Zeit nicht messen! —

Wenn in der „Deutschen Rundschau“ ferner gesagt war, die Lichtbildkünstler Brombergs hätten sich im Jahre 1858 „den schönen Namen Daguerreotypisten selbst gegeben“, so ist auch hierzu berichtigend zu bemerken, daß sie nicht nur so hießen, sondern es auch waren. Denn bevor die „Photographie“ (d. h. die Möglichkeit, ein Negativ zu fertigen, von dem man beliebig viel Positiv-Abzüge auf Papier herstellen kann) erfunden war, gab es nur das Verfahren, mit dem der Franzose Daguerre im Jahre 1839 in die Oeffentlichkeit getreten war.

Der nach ihm genannten „Daguerreotypie“ hafteten, — gegenüber der späteren Photographie — zwei Uebelstände an: Zunächst ergab jede Aufnahme immer nur ein einmaliges Positiv. Für jedes fernere Bild mußten daher stets neue Aufnahmen gemacht werden. Dann aber erfolgte die Aufnahme auf einer blank polierten Silberplatte, deren spiegelnde Fläche die Deutlichkeit und Schärfe des Bildes stark beeinträchtigte.

In der Stadt Posen war der alte Filehne der erste Daguerreotypist. Er wohnte in der Friedrichstraße in der Nähe von Tilsners Hotel in demselben Hause, in dem auch der berühmte Zauberkünstler Bellachini sein ständiges Heim hatte. Ihr gemeinsamer Freund war der Reitstallbesitzer Blennow in Posen, bei dem die Zivilbevölkerung der Stadt die Reitkunst erlernte. Er verlieh seine Pferde auch für Spazierritte in die Umgebung der Stadt. Seine Pferde waren so dressiert, daß sie, wenn der Reiter unterwegs verlorenging, allein nach dem Stall zurückkehrten.

Die Gattin Bellachinis war die „schöne Krüger“ aus Gnesen. Von ihren Brüdern war der eine Optiker und Inhaber der bekannten Firma Gebr. Pohl in Posen. Der andre besaß die berliner Weinhandlung von A. Fredrich, in der Adolf Menzel viele Jahrzehnte hindurch bis zu seinem Tode seine Mahlzeiten eingenommen hatte.

Bellachini hieß eigentlich Berlach. Dieser Name war von seinem Großvater durch eine Zusammenziehung der Anfangsbuchstaben seiner vier Namensteile „Ben (= Sohn des) Rabbi Löb Chajim“ gebildet. Derartige Kurzworte kamen schon im Talmud vor und haben sich seitdem dauernd erhalten. In Deutschland begegnen wir diesen (nach dem altjüdischen Vorbild entstandnen Kurzworten) ja grade in der Gegenwart besonders häufig. So z. B. bei der Hapag, der Afa, der Hugenbergschen Ufa usw.

*) Zum Teil bereits im „Ostland“ erschienen.

Der posner Zauberkünstler Samuel Berlach hatte von Posen aus aller Herren Länder bereist und unter seinem italienisierten Namen „Bellachini“ Weltruhm erlangt. Er besaß den Titel eines Hofkünstlers vieler Herrscher. Vom preußischen Könige Wilhelm I., von Napoleon III., der Königin von England, dem Könige von Italien und vom russischen Zaren herab bis zu den kleinsten Fürstlichkeiten waren ihm so viele Orden verliehen, daß es keinen verdienten Staatsmann, Feldherrn oder Gelehrten gab, der eine gleiche Zahl Auszeichnungen auf sich vereinigte.

Trotz der großen Aufführungserfolge kam er aber wirtschaftlich niemals auf einen grünen Zweig. Jeder Bekannte wurde von ihm angepumpt, und niemand erhielt von ihm je ein Darlehn zurück. Der Photograph Engelmann fragte ihn daher, als er ihn einst auf der Wilhelmsallee traf, was es eigentlich zu bedeuten hätte, daß Bellachini sich jetzt schon zwei Minuten mit ihm unterhalte, ohne ihn anzupumpen. Bellachini erklärte diese Abweichung von seinen sonstigen Gewohnheiten mit den besonders guten Einnahmen seiner gestrigen Vorstellung. Als Engelmann aber daraufhin eine kleine Abzahlung auf die früheren Anpumpereien verlangte, erwiderte Bellachini: „Nun so gut waren meine Einnahmen doch nicht!“ — Die Unterhaltung wandte sich dann auch sofort andern Dingen zu, bis Engelmann plötzlich sagte, daß er selbst jetzt auch ein feines Zauberkunststück erdacht habe, das sicher Aufsehen erregen würde. Er brauche dazu einen Kuchen, den er vorher nicht berühren wolle; Bellachini könne ihn selbst auswählen.

Posener Heimatbilder VII



Schildberg — Burgruine

Burg Schildberg, die ehemals eine Grenzfeste gegen Schlesien hin war, hat eine rechteckige Form. Der Turm tritt aus der Mauerflucht der gefährdeten Südseite heraus. Kasimir der Große, (1333—1370) der Städtegründer, soll diese Burg geschaffen haben; urkundliche Erwähnungen eines Starosten und eines Burggrafen sind aus 1337 und 1386 zu belegen. Diese Burg fand ihren Untergang, wie manche andere, im Schwedenkrieg. — Der Bergfried mißt in seinem unteren Teil 9 m im Quadrat, oben ist er achteckig. Die Höhe beträgt jetzt noch 24 m. Die Eingangstür ist gemäß der Anlage der Burg an der Nordseite des Turmes angebracht und befindet sich hoch über dem Erdboden. 1901 erfolgte auf Anregung und unter der Leitung von Julius Kohte die Instandsetzung der Burgruine, wobei die dicke Humusdecke auf dem Turm liegen blieb, die Bäumchen aber mit ihren Wurzeln herausgenommen wurden. Das Mauerwerk wurde s. Z. ausgebessert. Unser Bild zeigt den Turm vor seiner Renovierung.

Beide Herren gingen darauf in die Beelysche Konditorei, wo Bellachini einen Mohrenkopf mit Schlagsahne bestellte. Als der Kellner das Gewünschte brachte, bat Engelmann noch um ein Talerstück, das gleichfalls zu dem Kunststück nötig sei. Bellachini zog eins dieser Geldstücke, die er zu seinen Vorführungen ständig brauchte und deshalb als sein Handwerkszeug stets bei sich führte, aus der Tasche hervor und gab es Engelmann, der darauf zu Bellachini sagte: „So, nun schneiden Sie Ihren Mohrenkopf genau in der Mitte durch!“ — Statt des Talerstücks, das er in dem Kuchen erwartete, fand der enttäuschte Bellachini darin aber nur die übliche Cremefüllung vor. „Was soll das heißen?“ schrie er, „Sie wollten mir doch ein großes Kunststück zeigen!“ — „Das habe ich auch getan,“ erwiderte Engelmann, „denn ein größeres Kunststück, als von einem Pumper, wie Sie es sind, einen Taler zurückzubekommen, gibt es nicht!“ —

Auf seinem Gebiete der Handgeschicklichkeit und des ständig wechselnden Programms seiner glänzenden Ueberraschungskunststücke stand Bellachini unerreicht da. Anerkannt muß aber auch werden, daß er die Grenzen seiner geringen Beherrschung der deutschen Sprache selbst kannte. Er befolgte darum auch das Gebot des Dichters: „Bilde Künstler, rede nicht!“

Um so größer war dafür jedesmal der lautschallende Heiterkeitserfolg, wenn der schweigsame Zaubrer als Schlußvorführung das Kunststück mit den in sich geschlossnen Ringen ankündigte, die sich, wenn er sie getrennt in die Luft warf, dort zu einem Bund oder zu einer Kette usw. zusammenschlossen. Zu der Ankündigung des Kunststücks trat er stets an die Rampe, ließ die Musik (Klavier und Geige) schweigen und sich also vernehmen: „Nu kommt das Lieblingsspiel Seiner Majestät. Seiner Majestät bewundern sich noch heut, ewieso das zugeht. Jedesmal haben Seiner Majestät zu mir gesprochen: „Nu, Bellachini! Nu reden Se schon, wie is das doch mit das Spiel mit die Ringe?'“

Mit dem Lachbeifall für diese rednerische Leistung setzte als erster immer der allabendliche Besucher des posner Theaters und ständige Zuschauer sämtlicher Bellachinischer Vorführungen ein: der alte Wirkliche Geheime Kriegsrat Großmann. Er war eins der damals noch existierenden Provinzialstadt-Originale. In seiner Theaterloge pflegte er immer ein kleines Abendschläfchen zu halten. Vor dem Beginn der Aufführung ersuchte er deshalb den Logenschließer, falls im Stück geschossen werden sollte, ihn rechtzeitig vorher herauszurufen. Er wollte eben nicht unvorbereitet durch den Knall aus seinem Nickerchen aufgeschreckt werden. „Am liebsten“, sagte der sehr wohlbeleibte alte Herr, „sind mir Theaterstücke, in denen die Schauspieler mit Sandalen auftreten. Dann kann ich wenigstens beruhigt sein, daß das Stück noch vor der Erfindung dieses ekelhaften knallenden Schießpulvers spielt.“ —

Wie alle Posner der damaligen Zeit hatte auch Großmann einen Spitznamen. Er hieß „der Talmi-Onkel“, weil die Schmuckstücke, die er, als begeisterter Verehrer des Theaters, den Künstlerinnen schenkte, sich stets als unecht erwiesen. „Ich schenke jedem immer das,“ sagte hierzu Großmann, „was er nach seinen Leistungen wert ist.“

Uebrigens schien bei den Intendanten des V. Armeekorps die Amtstätigkeit früher nicht grade in zeitraubende Arbeit auszuarten. Wenigstens konnte Großmann vormittags stets mindestens eine Stunde bei seinem gesprächigen Friseur Gehlen verweilen. Dann ließ er sich in dem Leder- und Galanteriewarengeschäft vom „großen“ Ohnstein eine weitere Stunde lang Stadtneuigkeiten erzählen, um darauf bis zur Mittagsmahlzeit mit der Familie Ventzke und deren großem Hund auf dem Wilhelmsplatz auf und ab zu promenieren. —

In der Plauderei aus Bromberg erscheint es auffallend, daß es dort im Jahre 1858 nur noch Daguerreotypisten gab. Die später so rührige Brahestadt war demnach auf dem Gebiete der Lichtbildherstellung nicht mit allen zeitgemäßen Erfindungen mitgeschritten. In der Stadt Posen hatte bereits ein Jahrzehnt vorher der alte Engelmann ein richtiges photographisches Atelier errichtet, das später, vom Ende der 1860er Jahre ab, unter dem Sohne und Nachfolger des Begründers, in Posen zu großer Bedeutung gelangte.

Infolge der Engelmannschen Konkurrenz konnte auch Filehne nicht bei der Daguerreotypie verbleiben. Er schaffte sich deshalb gleichfalls gegen Ende der 1840er Jahre die neuen photographischen Apparate an. Allerdings war es kein Vergnügen, sich hiermit „abnehmen“ zu lassen, wie zu jener Zeit das Photographiertwerden genannt wurde. Mußte man doch — im Kopfhalter eingezwängt — fast volle fünf Minuten vor dem Objektiv stillhalten! Das konnte natürlich nicht jeder. Die Folge davon waren „verwackelte“ Bilder, auf denen eine Aehnlichkeit mit dem Abkonterfeiten manchmal nur mit dem Aufgebot einer regen Phantasie festzustellen war.

Ueberfüllt war das Atelier stets am Sonntag vormittag, wo die Soldaten der Garnison in Massen zum Photographieren kamen. Sie wurden sämtlich in derselben „Rührt-euch!“-Stellung, in ganzer Figur vor einem grauen Hintergrund, in „Visitenkartenformat“ aufgenommen.

Für die fertigen Bilder hatte Filehne fünf Kasten angelegt: Je einen für die 5. Artillerie, die 7. Husaren, das 3. Landwehr-Infanterie-Regiment und das 6. und 18. Infanterie-Regiment. — Bei diesem 18. Regiment stand als Leutnant von 1832 bis 1850 bekanntlich der Vater unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg, der ja auch selbst in dieser Zeit in Posen geboren wurde. —

Jeder der fünf Kasten war von Filehne in zwei Unterabteilungen eingeteilt. In die eine wurden die Bilder der Mannschaften gelegt, die mit der Mütze photographiert waren. In die andre kamen die Bilder der Mannschaften mit Helm.

Wenn die Soldaten dann ihre Photographien abholten, mußten sie der Gattin Filehnes die Angabe machen, ob sie bei der Aufnahme einen Helm oder eine Mütze aufgehabt hatten. Je nach der Antwort griff Frau Filehne das „Vierteldutzend“ aus dem entsprechenden Kosten. Erhob der Mann Widerspruch mit den Worten: „Das bin ich ja nicht“, so wurde ihm erwidert: „Na, wenn sie den Helm aufgehabt haben, dann sind Sie es eben! Das müssen Sie doch schon an Ihrer Uniform erkennen!“

Tatsächlich sahen bei dem damaligen Stande der Photographie die bartlosen Gesichter einander zum Verwechseln ähnlich. Innerhalb der gleichen Uniformen desselben Truppenteils bildete dann eben die Kopfbedeckung das hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmal. Filehne selbst erkannte jedenfalls bei seinen Photographien eine individuelle Verschiedenheit der Soldaten nicht an. Ihnen gegenüber stand er vielmehr auf dem Standpunkt des dramatischen Dichters Bert Brecht in seinem Lustspiel: „Mann ist Mann". —

Den Schluß unsrer Erinnerungen an die gute alte Zeit mögen noch einige Angaben über die damaligen Verkehrsverhältnisse bilden: Auf Veranlassung des posner Oberpräsidenten Flottwell hatte die königl. preuß. Kalenderdeputation in Berlin einen Kalender für das Jahr 1839 herausgegeben. Polizeipräsident Julius von Minutoli hatte hierzu mehrere Landschaftsbilder aus der Provinz Posen gezeichnet, die dann in Kupfer gestochen wurden. Der Kalender, dessen Entstehung der Verfasser in den „Historischen Monatsblättern" der Provinz Posen (XI, Nr. 7 vom Juli 1910) eingehend geschildert hat, schließt mit einem ausführlichen Verzeichnis der Postverbindungen. Wir wollen von ihnen nur zwei herausgreifen:

Abfahrt von Berlin am Montag um 10 Uhr vormittags; Ankunft in Bromberg am Mittwoch um 6 Uhr abends. (Abfahrt aus Bromberg am Donnerstag, früh 9½ Uhr; Ankunft in Berlin Sonnabend, nachmittags 4½ Uhr.) Besser war die Verbindung mit Posen. Denn wer von Berlin am Dienstag abends um 7 Uhr abfuhr, traf bereits am Mittwoch abends 10 Uhr in Posen ein. Man ersieht hieraus, daß die Fahrten damals sogar noch etwas länger dauerten, als die Eisenbahnreisen zwischen Posen und Berlin im Jahre 1919, nach der Besitzergreifung der Provinz Posen durch die Polen. —

Jubilare.

Rabbiner Dr. Moses Jakobsohn, der etwa 40 Jahre in der Provinz Posen amtierte, und zwar in Schrimm und in Gnesen, feiert am 31. Mai sein 50 jähriges Doktorjubiläum. Er promovierte in Halle mit einer Arbeit „Der Versuch einer Psychologie des Talmud". Der Jubilar, dem wir unsere aufrichtigsten Glückwünsche aussprechen, wohnt jetzt in Hamburg, Durchschnitt Nr. 1.

Professor J. Jastrow, der verdienstvolle Nationalökonom der Berliner Universität feierte sein 50 jähriges Doktorjubiläum. Neben zahlreichen Schülern fanden sich unter den Gratulanten als Vertreter der Universität der Prorektor Professor Pompeckj, der Dekan der philosophischen Fakultät Professor Biberbach, ferner die Professoren Kitt, Lenzmann und andere ein. In der Begrüßungsansprache würdigte Professor Pompeckj das Lebenswerk Jastrows. Die Erneuerung des Doktordiploms, sowie eine Adresse der Fakultät gedachten der einzelnen Stadien seiner Lebensarbeit. Professor Dr. Jastrow ist in **Nakel** (Netze) geboren und war der erste Abiturient des **Rogasener** Gymnasiums.

Professor Max Zondek 60 Jahre alt. Der Berliner Chirurg und Urologe Professor Dr. Max Zondek feierte am 30. März seinen 60. Geburtstag. Er begann als Assistent an den chirurgischen Universitätskliniken in Straßburg und Breslau und war dann in Berlin am Jüdischen Krankenhause unter Prof. James Israel tätig. Während des Krieges leitete Prof. Zondek die chirurgische Abteilung des Augusta-Hospitals und eine gleichartige im Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde. Außerdem war er konsultierender Urologe für das gesamte Garde-Korps. Nach Beendigung des Krieges leitete er mehrere Jahre im Staatskrankenhaus Scharnhorststraße eine Abteilung für urologische Kassenkranke und ist z. Zt. Fachbeirat für Blasen- und Nierenleiden an einigen Krankenhäusern. Professor Zondek ist, ebenso wie seine 3 Neffen, die drei Medizin-Professoren Zondek, in **Wronke** geboren.

Nachrichten aus der Heimat.

Gnesen. Wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens verurteilte die 1. Strafkammer den Stanislaw Michalski zu sechs Monaten Gefängnis und den Bartlomiej Laskiewicz zu vier Monaten Gefängnis. Beide stammen aus Witkowo. Wegen des gleichen Verbrechens stand vor derselben Strafkammer der noch jugendliche Jan Rogacki aus Psary Polskie, Kreis Wreschen. Mit Rücksicht auf seine Jugend und bisherige Unbescholtenheit verurteilte ihn das Gericht zu fünf Monaten Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist.

Gniewkowo (Argenau). Einige hiesige Unternehmer beabsichtigen einen regelmäßigen Autobusverkehr zwischen Gniewkowo über Opok bis zur kongreßpolnischen Grenze einzurichten.

Janikowo (Amsee). In der im März unter Vorsitz des Herrn Dr. Brodnicki stattgefundenen Versammlung des polnischen landw. Vereins wurde das Projekt des Baues einer Dampfmühle sowie einer Molkerei auf genossenschaftlicher Grundlage besprochen. Es wurde beschlossen, vom Bau einer Mühle abzusehen, dagegen die Errichtung einer Molkerei in Angriff zu nehmen, zu welchem Zwecke ein Komitee gebildet wurde. Die Molkerei soll auf dem Gute Mala Koluda unter Anwendung der neuesten Errungenschaften der Technik erbaut werden. Der erforderliche Betrag beziffert sich auf rund 200 000 zl, wovon ein größerer Teil von der Landwirtschaftsbank in Form eines langfristigen Darlehens entnommen werden soll.

Inowrazlaw. Der Magistrat Inowrazlaw plant im laufenden Jahre eine Reihe weiterer Arbeiten zwecks Erweiterung des Solbades durchzuführen, die insgesamt ca. 400 000 zl kosten sollen. Dieser Betrag soll aus der Dollaranleihe, die die Stadt aufzunehmen beschlossen hat, gedeckt werden.

In erster Linie gedenkt die Stadtverwaltung, ein großes Badehaus aufzubauen, in dem ein Inhalatorium, sowie Abteilungen für Hydro- und Elektrotherapie Aufnahme finden sollen. An welcher Stelle dieses Badehaus aufgebaut wird, ist noch nicht bekannt. Zur Zeit ist die Bauabteilung des Magistrats noch mit der Ausarbeitung eines Planes des gesamten Solbades beschäftigt, der in nächster Zeit fertiggestellt werden soll.

Eine Überraschung für die Kurgäste wird die von der Badeleitung beabsichtigte Einrichtung eines Trinkbrunnens bilden. Im Zusammenhang mit diesem Plan wird zur Zeit im Warschauer Hygienischen Institut eine Analyse der Bestandteile des Inowrazlawer „Brunnens" durchgeführt.

Außerdem plant die Solbadverwaltung eine Vergrößerung des Kurhauses um weitere 20 Zimmer für Kurgäste, sowie, falls die Mittel ausreichen, den Bau eines neuen Moorbadehauses. Vor allem müßte die Solbadverwaltung für eine bequeme und billige Straßenbahnverbindung nach dem Solbad sorgen. Da die Solbadstraße meistens von ruhebedürftigen Kurgästen bewohnt wird, wird diese Straßenbahnverbindung über die Pakoscher Straße geplant. Bis zur Verwirklichung dieses Planes sollen während der Saison zwei Autobusse nach dem Solbad verkehren.

Dem Beispiel anderer Bäder folgend, beabsichtigt die Solbadverwaltung auf dem hiesigen Bahnhof ein besonderes Informationsbüro zr errichten, in dem die ankommenden Kurgäste jegliche Auskunft über Unterkunft u. s. w. erhalten können. Auch sollen auf den Straßen Orientierungstafeln angebracht werden.

In der vorjährigen Badesaison wurde das Solbad von ca. 5 000 Kurgästen besucht, d. h. von 600 Kurgästen mehr, als im Jahre 1926. Der Reingewinn betrug ca. 30 000 zl., die für weitere Investitionen bestimmt wurden.

Seinen 70. Geburtstag feierte der hiesige Rentier, Herr Gustav Gerson.

Lissa. Das Schloß Reisen wird in eine polnische Erziehungsanstalt umgebaut. In ihr sollen unbemittelte, aber besonders befähigte Waisen, hauptsächlich von Staatsbeamten, Aufnahme finden. Die Anstalt wird aus einem höheren Gymnasium sowie einem Internat für dessen Schüler bestehen. Das Gymnasium wird zwei Abteilungen enthalten: eine humanistische und eine mathematisch naturwissenschaftliche. Außer den Klassen eines höheren Gymnasiums (von der IV. aufwärts) wird dort auch eine Vorbereitungsklasse sich befinden, um eventuelle Mängel zu beseitigen. Alle Schüler des Gymnasiums werden im Internat wohnen. Die Kaudidaten melden sich nicht selbst, sondern sie werden von der Schule, die sie z. Zt. besuchen, in Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und tadellosen Charaktereigenschaften, auf die großer Wert gelegt wird, ausgewählt; die Wahl wird vom Schulleiter und dem Lehrkörper vorgenommen, von deren Nachprüfung die endgültige Annahme des Kandidaten abhängt.

Montwy. In der letzten Zeit macht sich hier eine verstärkte Bautätigkeit bemerkbar. Die Solvay-Werke schreiten wie alljährlich zum Bau von Wohnhäusern für ihre Arbeiter, welch letztere diese Häuser von der Verwaltung durch ratenweise Abzahlung erwerben. — In diesen Tagen wurde auch das Wohnhaus des Herrn Draheim fertiggestellt. In diesem Hause wurden die Parterräume für Geschäfte bestimmt. — In der Nähe des neuen Draheim'schen Hauses beginnt nunmehr Herr St. Klocek mit der Aufführung eines Hotels, das auch einen größeren Saal für Vergnügungen und Versammlungen aufnehmen soll. — Binnen kurzem soll auch mit dem Bau einer Kirche, deren Pläne bereits fertiggestellt sind, begonnen werden.

Pakosch. Kürzlich wurde hier von einem Finanzkommissar eine geheime Schnapsbrennerei entdeckt und alle vorgefundenen Apparate beschlagnahmt. Es ist dies die dritte geheime Brennerei, die hier in verhältnismäßig kurzer Zeit aufgedeckt wurde. Der Besitzer dieser Brennerei ist ein gewisser Herr Cichy aus Pakosch, der dem Staatsanwaltschaft übergeben wurde.

Posen. Die Anleihe von 500 000 Pfund Sterling, die von der „Oversca Bank Lmtd." zum Ausbau des Elektrizitätswerkes, des Schlacht- und Viehhofes erhoben wird, ist vom Innenministerium genehmigt worden.

Zum Fernsprechverkehr Polen — Deutschland sind weiterhin zugelassen: die Städte Jutroschin und Tremessen.

Thorn. In der Eisengießerei der Firma Born und Schütze ist kürzlich bei Gießung eines für den Export bestimmten, mehrere tausend Kilogramm wiegenden Eisenblocks, ein großes Unglück geschehen. Die mächtige Form, die das glühende Eisen enthielt, stürzte um, die Masse floß auseinander und verbrühte dabei sechs Arbeiter: Wladislaw Maciejewski, Roch Gajda, Leo Luhzkowski, Antoni Klusz, Franz Zielinski und Johann Habich, die ersten beiden sehr schwer. Die erste Hilfe leistete der Arzt Dr. van Huellen und überwies die Verunglückten dem Diakonissenhaus in Thorn-Mocker.

Aus der Verbands- und Vereinsarbeit.

Spendenliste.

Verein der Rogasener.

Das Ergebnis unserer Sammlung zur Erhaltung der Kultstätten in Rogasen beträgt bis heute insgesamt 1085 Mk. Nach der letzten Veröffentlichung an dieser Stelle haben uns noch folgende Vereinsmitglieder und Landsleute Spenden übersandt: Paul Katz, Apotheker Fritz Mode, Leo Gerson-Hamburg, Frau Julius Jacob, Philipp Feibusch-Biesdorf, Benno Wittenberg, Fr. Lißner, Dr. Hillel, S. Glaß-Stargard. J. Glaß-Schneidemühl, David Lindau, Erich Katz, Markus Lewin-Hamburg, L. Spagat. — Allen Spendern herzlichsten Dank! Weitere Spenden an Herrn Max Wittkowski, Postscheck-Konto Berlin 18177, erbeten.

Jahresbericht des Vereins der Posener und Westpreußen Hannover.

Der Verein kann auch im vergangenen Jahr auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Mit Befriedigung kann man feststellen, daß die Vereinstätigkeit ebenso rege war wie in den vergangenen Jahren, und daß es gelungen ist, den Aufgaben, die man sich gestellt hatte, gerecht zu werden.

In den regelmäßig abgehaltenen Versammlungen wurden Vorträge gehalten, wertvolle Anregungen auf den verschiedensten Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und der Politik. Es wurden im letzten Jahr folgende Vorträge gehalten:

von Herrn Stadtrat Kronthal, Berlin: „Sagen und Legenden aus dem Ostlande", über den wir bereits in einer früheren Nummer unserer Posener Heimatblätter berichtet haben. Der Vortrag ließ gute Rückschlüsse auf Kulturgeschichte und Leben und Treiben der Juden in Posen in Mittelalter und Neuzeit zu und gab allen Einblick in für die meisten neue Verhältnisse und Geschehnisse.

Als nächster sprach Herr Dr. med. Gustav Löwenstein, Hannover, über: „Gustav Mahler und sein Werk." Der Vortrag gab einen Einblick in das Leben und Wirken eines der größten Komponisten und Dirigenten seiner Zeit, der noch nicht genügend gewürdigt wird, da nur wenige bisher in seine Werke eingedrungen sind.

In zwei Abenden sprach Herr Dr. Sulke, Hannover, über: „Die Briefe Rathenaus." Mit großer Wärme und Liebe zu seiner Materie umriß der Redner das Bild Rathenaus, des Menschen, Schriftstellers, Künstlers, des mit prophetischem Geist begabten Politikers und des Mannes der Wissenschaft und der Weltwirtschaft, der dazu berufen war, Deutschland und seiner Umwelt zum Segen zu werden.

Als letzter in der Reihe der interessanten Redner referierte Herr Dr. Presch, Hannover, über: „die Gesundheitspflege in der Bibel." Der Vortragende verstand es, das ganze Gebiet der Gesundheitspflege im biblischen Schrifttum in anziehender Weise darzustellen, indem er an Belegstellen aus der Bibel nachwies, daß die Juden von alters her Erkenntnisse über den Wert der Boden- und Wasser- Wohnungs-Ernährungsgüte dadurch zum praktischen Gewinngut der Gesamtheit gemacht haben, daß sie die Vorschriften als göttliche Gebote aus dem Bereich der reinen Zweckmäßigkeit in den Kreis des Religiösen verlegt haben.

Alle Vorträge waren gut besucht und fanden reichen Beifall.

Von gesellschaftlichen Veranstaltungen ist noch das vorzüglich verlaufene dritte Stiftungsfest zu erwähnen. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß nicht nur ein großer Teil der Mitglieder, sondern auch ein weiter Kreis von Gästen hieran teilnahmen, und daß wir heute sagen können, daß dem Leben Hannovers durch den Verein weitere Anregungen gegeben werden. Die Fürsorglichkeit erstreckte sich im wesentlichen auf Geld, Kleider- und Wäscheunterstützungen, die dazu beigetragen haben, äußerste Not zu mildern; ferner gab der Verein die Mittel zur weiteren beruflichen Ausbildung seines Patenkindes.

Über die Arbeit unseres Vereins mit der Zentrale in Berlin etwas zu sagen, erübrigt sich, da der Verband ja an dieser Stelle regelmäßig über seine Tätigkeit Bericht erstattet. Durch gute und harmonische Zusammenarbeit mit dem Verband konnte Ersprießliches geleistet werden.

Im Vorstand unseres Vereins trat im vergangenen Jahre eine Änderung dadurch ein, daß der II. Vorsitzende, Herr Direktor Mielczinsky, nach Berlin verzog, wo er unsern Verein nunmehr als ständiger Delegierter bei der Zentrale in Berlin vertritt. Durch seine rührige Mitarbeit und sein warmherziges Interesse hat er die Bestrebungen des Vereins bestens gefördert. An seine Stelle wurde Herr Dr. Badt zum zweiten Vorsitzenden gewählt, und an den hierdurch im Vorstand freigewordenen Platz trat nach einstimmiger Wahl Herr Camnitzer.

Dem Vorstand unseres Vereins gehören zurzeit an:

Herr Moritz Salomon, Hannover, als I. Vorsitzender; Herr Dr. med. Badt, Hannover, als II. Vorsitzender; Herr Justizobersekretär Löwe, Hannover, als Schatzmeister; Herr Direktor Silberberg, Hannover-Ahlem als Schriftführer; Herr Dr. M. Cohn, Hannover, als Beisitzer; Herr Dir. Alexander, Peine, als Beisitzer; Herr Dr. Knoller, Hannover, als Beisitzer; Herr Camnitzer, Hannover, als Beisitzer.

Wir hoffen und wünschen, daß unsere Heimatliebe und unser Heimatgefühl auch im kommenden Jahre Ausgangspunkt fruchtbarer jüdischer Arbeit sein wird.

Der Verein der Rogasener hielt am Sonnabend, den 21. April, im Cafe Leon am Nollendorfplatz seine diesjährige Generalversammlung ab, die überaus zahlreich besucht war. Über 80 Landsleute hatten sich eingefunden, um teils in gemütlicher Plauderei beisammenzusein, teils an der Erledigung der Tagesordnung teilzunehmen und die allgemein interessierenden Referate zu hören. — Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Schocken begrüßte die Erschienenen und gab in zusammenfassenden kurzen Worten einen anschaulichen Bericht über die vielfältige Vereinsarbeit im vergangenen Jahre. Alsdann gedachte er der in der Heimat und in Deutschland heimgegangenen Landsleute: Isaac Jastrow-Rogasen, Philipp Schrammek, Gustav Link, Minna Caro, Martha Link geb. David, Frau Alexander-Posen, Rosa Langer, geb. Rosenthal, Eva Badt, geb. Meyer-Eberswalde und Simon Glaß. — Herr Dr. Schocken widmete allen Heimgegangenen ehrende Worte, wobei er ganz besonders der Verdienste gedachte, die sich Herr Isaac Jastrow um die Heimat und die Stellung der Juden in Rogasen erworben hat und der treuen Mitarbeit, die Herr Philipp Schrammek eine Reihe von Jahren hindurch dem Verein der Rogasener geleistet hat. — Die Anwesenden hatten sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. — Es folgte hierauf der Kassenbericht, den Herr Wittkowski erstattete. Besondere Freude löste seine Mitteilung aus, daß ein Wohltäter, der ungenannt bleiben will, dem Verein für gemeinnützige Zwecke 500 Mk. zur Verfügung gestellt hat. — Über die Verhandlungen mit der Gemeinde in Rogasen gab Herr Professor Cäsar Geballe hierauf einen ausführlichen Bericht. Ferner brachte er dem scheidenden Vorstand den Dank des Vereins zum Ausdruck. — Bei der nunmehr folgenden Vorstandswahl wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Schocken einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Herr A. Feibusch. Gleichfalls wiedergewählt wurde Herr Max Wittkowski als Kassenführer. Als Schriftführerin wurde Frau Auguste Rummelsburg neugewählt, als 2. Schriftfüher Herr Amtsrichter Pasch wiedergewählt. Beisitzer sind die Herren Ph. Alexander, Richard Ehrlich, Professor Geballe, Dr. Hillel und Dr. Max Wagner. Dem Wirtschaftsausschuß gehören an: Frau Fanny Lewin, und die Herren Rechtsanwalt Dr. Hirsch, Albert Link, Philipp Link und Sally Rosenthal. Dem Vergnügungsausschuß gehören an: Frau Professor Geballe, Frau Lissner und die Herren Apotheker Mode, Paul Katz, Simon Feibusch und Goldstücker. — Der zweite Teil des Abends brachte zwei allgemein interessierende Referate Zuerst sprach Herr Amtsrichter Pasch über: „Die Aufwertung in Polen." Mit größter Exaktheit hatte der Referent sein Thema bearbeitet und ging in erschöpfender und dabei nicht ermüdender Weise auf die Einzelheiten der einschlägigen polnischen Gesetzgebung ein, indem er auch seine Darlegungen durch Vergleiche ähnlicher Gesetze in Deutschland erläuterte. Leider sind sich alle Interssenten darüber klar geworden, daß sie von der Aufwertung ihrer früheren Hypotheken in Polen recht wenig zu erwarten haben. — Herr Rechtsanwalt Dr. Schocken sprach sodann über: „Die neue Entschädigungsverordnung." Er gab in seinen Ausführungen von dem abschließenden Entschädigungsgesetz Kenntnis, das sich vermutlich in einigen Monaten auswirken wird. Er gab auch des weiteren davon Kenntnis, daß alle Flüchtlinge und Verdrängten, soweit sie ihre Forderungen noch garnicht oder verspätet angemeldet haben, sich an den neugebildeten Härtefonds wenden können. — Mit dem Dank der Versammlung an die beiden Redner des Abends endete diese interessante Veranstaltung.

R. E.

Verein der Wongrowitzer. In der Monatsversammlung am Sonntag, den 18. 3. d. J., bei Leon, Nollendorfplatz, berichtete der Vorsitzende, San.-Rat Dr. S. Rothmann, zunächst über die seit der letzten Zusammenkunft im Verein und in der Heimat stattgehabten ernsten und frohen Ereignisse. Dann wurde die gemeinsame Reise in die Heimat besprochen. Verschiedene Anmeldungen erfolgten sofort, andere stehen in sicherer Aussicht. Zum Schluß hielt Herr Stud. theol. Ludwig Mehler einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: „Amerikanische Eindrücke." Der Redner sprach über die geschäftliche Lage der Vereinigten Staaten, ihre Industrie, das Engrosgeschäft und die Landwirtschaft, und es wurde ausgeführt, daß sich in der Industrie eine starke Arbeitslosigkeit bemerkbar mache, u. a. durch die Zuwanderung der Schwarzen aus dem Süden. — Die Lage der Juden wurde gestreift und dabei erwähnt, daß es auch in Amerika einen Antisemitismus gäbe, der sich allerdings nicht in so scharfen Formen äußert, als hierzulande. Interessantes hörte man über das religiöse Leben besonders in New York. — Auf den Vortrag folgte eine sehr angeregte Diskussion, an der sich vor allem der mehrere Jahrzehnte in Amerika gewesene Herr Daust beteiligte, ferner Herr Krombach und der als Gast anwesende Herr Kurtzig. Dann blieben die Anwesenden noch eine Zeitlang gemütlich beisammen.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Verein der Wongrowitzer. Sonntag, den 13. Mai 1928, Abends $7^{1}/_{2}$ Uhr, Conditorei Leon, Nollendorfplatz, gemütliches Beisammensein. Reiseberichte der Teilnehmer an der gemeinsamen Fahrt in die Heimat. Pünktlichst 9 Uhr Vortrag von Herrn Gustav Krombach: „Aktuelles aus der Wohnungszwangswirtschaft." Einladung nur hierdurch. Gäste willkommen.— Es wird gebeten, den Jahresbeitrag für 1928 (8 Mk) sowie etwaige Rückstände an unseren Schatzmeister, Herrn Gustav Krombach, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr 24, Postscheckkonto Berlin 57388, abzuführen, auch in halb- oder vierteljährlichen Raten. Als neues Mitglied können wir begrüßen: Frau Helene Gabbe geb. Fuchs, Ilmenau (Thüringen). Scheffelstr. 16.

Gemeinsame Fahrt in die Heimat.

Ein Sonderzug ist bedauerlicherweise nicht zustande gekommen, da die notwendige Teilnehmerzahl von 250 Personen nicht erreicht ist; dagegen findet bestimmt eine Gesellschaftsreise mit fahrplanmäßigen Zügen am 6. Mai statt, für die immerhin eine Fahrpreisermäßigung in Frage kommt.

Es haben sich bisher fest etwa 50 Personen angemeldet, die z. T. über Bentschen, z. T. über Schneidemühl reisen wollen.

Da sich immer noch Teilnehmer melden, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen, ob Gesellschaftsreisen über beide Strecken ausgeführt werden können. Jedenfalls geht jedem der fest angemeldeten Teilnehmer direkt vom Ullstein'schen Reisebüro rechtzeitig Benachrichtigung, auch über den genauen Zeitpunkt der Abfahrt, zu.

Das Sekretariat.

Kurze Vereinsnachrichten.

Verein der Wongrowitzer. Der Verein beklagt das Hinscheiden der verehrten Frau Helene Baer geb. Garten (Eberswalde), der Mutter unserer treuen Mitglieder, Herrn Salomon Baer (Spandau) und Frau Selma Katz (Eberswalde).

Familiennachrichten.

90. Geburtstag: Herr Nathan Warschauer, Charlottenburg, fr. Rawitsch; Herr Nathan Zwirn, Obornik. — **87. Geburtstag** Frau Pauline Schwarzmann geb. Malachowska, Krotoschin. — **75. Geburtstag:** Herr Geheimer Justizrat Hermann Isaacsohn, Charlottenburg. fr. Kolmar und Posen. — **70. Geburtstag:** Herr Leopold Badt, fr. Rawitsch; Frau Nanette Cohn geb. Caspary, Charlottenburg, fr. Czarnikau; Frau Jetka Freudenheim, Charlottenburg, Englischestr. 28 — **Verlobt:** Frl. Gertrud Loszynski, Berlin, fr. Rogasen, mit Herrn Richard Aufrecht, Berlin; Frl. Frieda Cohn, Schwetz, mit Herrn Julius Cohn, Lubasch Kr. Czarnikau. — **Gestorben:** Herr Georg Herrmann, Charlottenburg, fr. Graudenz; Herr Emanuel Fraenkel, Zoppot, fr. Ostrowo; Frau Miranda Sklarek geb. Wagner, Stuttgart, fr. Jutroschin; Frau Rosa Rogozinski geb. Brühl, fr. Gnesen; Frau Paula Loewe geb. Nathansohn, Charlottenburg, fr. Rogasen; Frau Eva Badt geb. Mayer, Eberswalde, fr. Rogasen; Herr Moritz Unger, Breslau, fr. Schildberg; Herr Max Dattel, Berlin, fr. Schocken; Herr Josef Kempner, Posen; Frl. Julie Rapfael, Buk; Herr Samuel Frost, Koschmin; Herr Hermann Kaphan, Schroda; Frau Jenny Silberberg geb. Wronker, Berlin-Buchholz, fr. Mur. Goslin; Herr Albert Loewissohn, Posen; Herr Leopold Becher Allenstein, fr. Schrimm; Frau Alwine Müller geb. Abraham, Beetzendorf, Altm. fr. Hohensalza; Herr Simon Glaß, Berlin, fr. Rogasen; Herr Guido Wiener, Berlin, fr. Wollstein; Hertha Gottschalk geb. Sommerfeld, Berlin, fr. Posen.

Frau Johanna Hertzberg, geb. Tuch, früher Pleschen, jetzt wohnhaft bei ihrem Schwiegersohn, Herrn Wohlfahrtskommissar und Bezirksvorsteher A. Wasser, Charlottenburg Windscheidstr. 16 wurde am 6. April 75 Jahre alt. Der Verein der Pleschener ließ es sich nicht nehmen, eine Deputation zur Beglückwünschung der Jubilarin zu entsenden. Der Rabbiner der Jüdischen Religionsgemeinde Charlottenburg E. V., zu dessen Vorstand der Schwiegersohn der Jubilarin zählt, Herr Dr. Salomon hat in einer von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ansprache die Vorzüge der Jubilarin hervorgehoben. — Die Wohnung glich einem Blumengarten. Zahllose Gratulanten erschienen bei der Jubilarin und kennzeichneten dadurch, welcher Wertschätzung sie sich erfreut. Möge ihr noch eine lange Reihe gesunder, glücklicher Jahre beschieden sein.

Am 27. April feierte das Kayser'sche Ehepaar (früher Hohensalza, jetzt Hamburg, Bogenstraße 11a) die silberne Hochzeit. Die Verdienste Sally Kaysers um seine Vaterstadt haben wir im Septemberheft des vorigen Jahres eingehend gewürdigt.

Am 28. April feierten Herr Benno Rotholz und Frau Rosa geb. Sternberg, Helmstedter Straße 16, ihre Silberhochzeit.

Kunst und Literatur.

Vom 12. Mai bis Oktober 1928 wird in Köln die Internationale Presseausstellung stattfinden.

Die gesamte Presse der Welt wird dort einen Überblick über ihre Geschichte und ihren gegenwärtigen Zustand geben. Ein imposantes Bild von der ungeheuren kulturellen und politischen Macht der Presse wird sich in Köln dem Besucher der Ausstellung bieten. Die Kulturvölker der ganzen Welt beteiligen sich an dieser hochinteressanten und wichtigen Ausstellung. Auch die „Posener Heimatblätter" werden nicht fehlen.

Der in weiteren Kreisen als Schriftsteller bekannte Prof. Victor Menzel, ein früherer Schüler des **Inowrazlawer Gymnasiums,** veranstaltet am 4. Mai abends 8 Uhr im Harmonium-Saal, Steglitzerstr. 35 einen Kompositions-Abend unter Mitwirkung von Toni Türk (Gesang) und Professor Julius Dahlke (Klavier). Karten à M. 2.— bei Bote & Bock, Leipzigerstr. 37 und Tauentzienstr. 7 B., sowie im Harmoniumhaus, Steglitzerstr. 35 und an der Abendkasse.

Eine christliche Darstellung der Geschichte des Judentums. — Der Theologe O. von Harling aus Leipzig hat Hemans, des Baseler Professors „Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems" neu herausgegeben*), und er hat einen letzten Abschnitt selbst verfaßt unter dem Titel: „Die Juden im 20. Jahrhundert". Durch diese, wie man anerkennen muß, objektive Darstellung der jüngsten jüdischen Geschichte bis auf die unmittelbare Gegenwart hat das Buch einen besonderen Wert. Harling kommt zu dem Ergebnis: „Die deutsche Judenheit hat sich aufgerafft und von neuem den Beweis erbracht, daß Deutschland immer noch der geistige Mittelpunkt des gesamten Judentums der Welt ist."

Auf einen Fehler in dem Buche muß ich aufmerksam machen. Es heißt nämlich auf Seite 53: „Aus allen Ländern, wo Juden wohnten, strömten dem neuen Messiaskönige Bar Kochba kriegstüchtige Männer zu. Selbst die Samaritaner, die alten Erbfeinde der Juden, hielten jetzt zu Bar Kochba, auch heidnische Söldlinge stießen zu ihm, und so hatte er bald ein Heer von weit mehr als eine halbe Millionen Krieger um sich (der Geschichtsschreiber Dio Cassius gibt ihre Zahl auf 580 000 an)." An diese enorme Größe des jüdischen Heeres vermochte ich nicht zu glauben, und ich schrieb an den Verfasser: „Mir erscheint die Riesenzahl des jüdischen Heeres unter Bar Kochba unwahrscheinlich. Die Angabe von Dio Cassius ist, wenn man Delbrücks „Geschichte der Kriegskunst" berücksichtigt, zweifellos unrichtig." Der Verfasser schrieb mir darauf: „Mir ist bei der Bearbeitung von Heman die Unwahrscheinlichkeit der Angabe des Dio Cassius betr. Stärke des Heeres Bar Kochbas nicht zum Bewustsein gekommen. Die Bemerkung, daß sehr viele nichtjüdische Hilfstruppen und Aufrührer aus dem römischen Reiche zu Bar Kochba stießen, und daß ihm das römische Heer nicht gewachsen war, hat wohl dazu beigetragen. Es wäre aber durchaus begründet, wenn Sie diese Angabe als unzuverlässig hinstellten." Dieser Anregung des Verfassers komme ich hiermit nach.

Uebrigens will ich bemerken, daß auch Graetz in seiner jüdischen Geschichte die Dio Cassiussche Riesenzahl unbeanstandet übernommen hat, und ich fand sie auch noch bei anderen Historikern. Es wäre wünschenswert, wenn diese phantastische Zahl nunmehr aus den Büchern verschwände.

Heinrich Kurtzig.

*) Heman-Harling, Die Geschichte des jüdischen Volkes. Calwer Vereinsbuchhandlung Stuttgart. Preis in Bukramleinen RM. 12,-.

Ernstes und Heiteres. Ernstes bringt unsere Zeit schon von selbst mit, sagt man, und sucht leicht nach zu starkem Gegengewicht. Laute Ausgelassenheit schmuggelt sich als angebliche Medizin gegen die Krankheiten der Zeit ein. Heilmittel gegen sie, für die abgehetzten Nerven, ist aber in Wahrheit nur eine glückliche Vermengung von Ernstem und Heiterem. Beides muß aus Bodenständigem kommen, fern der Schablone, fern dem Schlagwort, die heute dreist alles machen wollen, in Wirklichkeit so manche beste Gemütswerte zerstören. Heinrich Kurtzig hat durch sein prächtiges Buch „Ostdeutsches Judentum" wirksam gezeigt, wie man in individueller Sonderart deutschen Familiengeist erwecken kann. Von ihm ist jetzt ein Büchlein erschienen „Dorfjuden" *), das „Ernstes und Heiteres" in dem glücklichen Sinne, wie er uns bei den vorstehenden Andeutungen vorschwebte, „von ostischen Leuten" erzählt. „Habe ich", meint Kurtzig in der Vorbemerkung zum gegenwärtigen Büchlein, „in „Ostdeutsches Judentum" Menschen aus ostdeutschen Städten zu schildern versucht, so hier solche aus Dörfern" Wir finden Novelle, Novelette, Humoreske, jüdische Anekdoten und Skizzen zusammengestellt, alles lebensfrisch unter mannigfacher Verwendung des „Jargons," der die dargebotenen Speisen kräftigt und würzt. Die Erzählung vom „Buchbinder", dabei in ihrer Pointe wohl nicht neu, hätte allerdings fehlen dürfen.

Rechtsanwalt Felix Joseph Klein (Bonn).

*) M. Poppelauer Verlag/Berlin 1928. 96 S. Preis 2.—Mk.

Die von Dr. Alfred Lattermann geleitete **„Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen"** bringt in ihrem Heft 12 u. a. einen umfangreichen Teil „Besprechungen und Inhaltsangaben" von 22 deutschen und polnischen Werken. Man erfährt daraus die neueren Anschauungen über die verschiedensten Gebiete, wie die Enstehung des neuen polnischen Staates, die polnische Frage 1885—87, Auslandsdeutschtum, die Naturgeschichte der deutschen Sprachinsel, Geschichte des Landes und der Stadt Posen, Westpreußen-Pommerellen, die Kaschuben, Stadt Konitz, evangelische Kirchengeschichte in Polen, ferner der einzelnen Persönlichkeiten, die in zeitlicher Reihenfolge hier aufgezählt seien: den Sohn eines vertriebenen Posener Juden, den portugiesischen Seefahrer Gaspar da Gama, den Fraustädter Pastor und Liederdichter Valerius Herberger, den aus Birnbaum stammenden Begründer der polnischen Bücherkunde Johann Daniel Jaenisch-Janozki, endlich den geistigen Führer der Posener Polen in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, Dr. Karl Marcinkowski, über den unser geschätzter Mitarbeiter Arthur Kronthal ein sehr wertvolles, hochinteressantes Werk verfaßt hat, auf das wir ganz besonders hinweisen möchten. *)

*) „Dr. Karol Marcinkowski," eine Schilderung seines Lebens, seines Wirkens und seiner Zeit von Arthur Kronthal, Breslau 1925. Priebatsch's Verlag.

Briefkasten der Redaktion.

L. L. S O. 16. Frau Betty R. hat mit ihrer Reklamation Unrecht. Sie ist nach R. verzogen, ohne bei ihrem Postamt die Nachsendung der „Heimatblätter" zu veranlassen. Es ist notwendig, daß das zuständige Postamt von einer Wohnungsveränderung benachrichtigt, und die Nachsendung der Zeitung beantragt wird.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Kurtzig, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 78 Fernsprecher C 1 Steinplatz 13744 — für Inserate Richard Ehrlich, Berlin NW. 40
Druck und Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Str. 1 Fernsprecher C 6 Moabit 8874